

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monatlich 6. Post N 1.20 einschl. 18 3. Beleg. Geb., zug. 30 3. Zustellungsgeb.; d. V. N 1.40 einschl. 20 3. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 3. Bei Nichterheben der Ztg. inf. hbg. Bewalt. der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Vierzug. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Zert. millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Regenerholung Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Weinst. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 59

Altensteig, Samstag, den 10. März 1945

88. Jahrgang

Die toten Helden mahnen

Von Meinhard Herold.

Der Heldengedenktag dieses Jahres findet das deutsche Volk einzig im Ernst der Gedanken, unerschütterlich im Glauben, entschlossen gegenüber dem Befehl der deutschen Sendung. Wir hören den Ruf der Toten, die im unsichtbaren Dasein mit uns stehen. Wir sind gehorlich, wie es die Ehrfurcht vor ihnen gebietet. Wir wollen verdienen, was uns ihr Sterben auferlegt hat und sind erfüllt von einem dankbaren Stolz, daß sie kämpfend ihr Leben gaben, damit das des Volkes währe.

Niemand der Lebenden weiß, was hinter den Toren steht, durch die wir kommen und gehen. Wir kennen nur die knappe Spanne im Licht, in der wir uns zu bewähren haben. Aber es ist germanischer Glaube, daß diese Spanne nicht alles ist, daß hinter dem dunklen Tor des Todes ein Neues auf uns wartet, ein Größeres, für das wir bereit sein müssen. Es ist ein Wissen aus der Tiefe des Blutes, in das wir unsere Seele gebettet fühlen, ein Wissen auch um die Seele des Volkes, mit der jeder einzelne untrennbar verbunden ist. Viel edles Blut ist für dieses Volk geflossen; viele junge Leben sind vor der Zeit gebrochen, viele haben die Steine, die zu ihnen aus fernster Vergangenheit kam, nicht mehr fortsetzen können. Aber alle sind eingegangen in die große Heldenschar, ohne die es ein deutsches Volk nicht mehr gäbe. Sie sind zu der großen Armee gestoßen, die mahnend hinter uns steht. Ihre Mahnung heißt Deutschland, ihr Befehl heißt Kampf, ihre Forderung Sieg, damit unser Volk, für das sie gestorben sind, sich in Freiheit und Glück entfalte.

Niemand, der mit dem Bewußtsein seiner menschlichen Aufgabe lebt und diese Aufgabe in das größere Leben des Volkes hineingestellt fühlt, kann sich der Verpflichtung entziehen, die ihm das Vorbild unserer gefallenen Helden auferlegt. Es ist schon oft gesagt worden, aber es kann nie genug wiederholt werden, daß wir in einem Kampf stehen, der das Beste von uns fordert, einem Kampfe, in dem es kein Befliegen der Kräfte geben kann, weil an seinem Ende nur der Sieg und damit das Leben, oder der Untergang und damit der völlige Tod steht. Wer das Bild Europas im Herzen trägt, mit seinen blühenden Ländern, seinen wertvollen Menschen, den ragenden Bäumen und dem süßlichen Schatz des Geistes, der durch die Jahrtausende leuchtet und den Weg zur Ewigkeit sucht, und wer gegen dieses strahlende Bild unerschöpflicher menschlicher Werte das eiserne Gesicht der Steppe stellt, die vom Menschen bis zum fruchttragenden Land ein einziger organisierter Haufen der Zerstörung ist, der weiß, um was es geht. Er läßt sich nicht täuschen über die Schwere des Kampfes, über die dämonische Wildheit, die hinter der eisernen Waffe steht. Aber seinen Augenblick wird er daran pfeifen, daß die Ueberlegenheit des europäischen Geistes, wenn sie in härtesten Kampfeswillen hineinstrahlt, die Wogen aus der Steppe zerbrechen wird.

Dieser Kampf richtet darüber, ob künftige Generationen von Deutschen und Italienern, Spaniern und Franzosen, Finnen und Schweden, Rumänen, Ungarn und wie Europas Völker heißen, überhaupt geboren werden, ob sie das Blut- und Geisteserbe des kulturschöpferischen Erdteils weitertragen können. Denn ginge dieser Kampf verloren, dann wären nicht nur die Liquidationskommandos im Anmarsch, nicht nur die Verschickung ganzer Elfenbeinheere in die Weiten Sibiriens, dann stände auch ein Vermischungsprozeß mit den Horden der Steppe in Aussicht, der in Kürze das wertvolle Blut Europas vernichten und das Gesicht der abendländischen Menschheit zu denen herabziehen würde, die wir mit Abscheu in den Wochenschaun betrachten. Das Gesetz des Volksweltens kennt keine Rasse, es will nur Masse. Je gestaltloser, desto lieber. Gegenüber diesem entscheidenden Kampf im Osten ist der Krieg, den Briten und Amerikaner gegen uns tragen, ein Verrat am Blut, am Geist, den sie entarten lassen.

Wir haben in diesem Winter einer Gefahr ins Auge gesehen, die ganz Europa bedrohte. Wir haben aufgeben müssen, was mit der Tapferkeit unserer Soldaten erzwungen war. Wir haben eine militärische Krise überwinden müssen, deren drohender Ernst inzwischen allen klar geworden ist. Wir haben Gebiete verloren. Wir haben mit zusammengebissenen Zähnen, mit Trauer, aber auch mit unaussprechlicher Dankbarkeit ihren Seldenkampf verfolgt. Aber gerade von ihm aus ging das große Aufstäumen durch das Volk. Totaler Krieg — kürzester Krieg, ist die Parole geworden. Sie ist die einzig richtige, denn der Krieg ist durch das Hineintragen feindlicher Terrorangriffe in die deutschen Städte zu einer barbarischen Grausamkeit gesteigert worden, die nur noch als Mord bezeichnet werden kann.

Mit diesem Mordbrennertum gilt es ebenso aufzuräumen wie mit der bolschewistischen Drohung. Wir haben auch die Kraft dazu, wenn wir jeden Gedanken, jede Handlung nur auf den Sieg richten, den wir erzwungen müssen. Die Heimat will zu ihrem nicht zurückgehen. Sie schickt neue Armeen an die Front, Frauen nehmen den Platz der Männer ein, die Jugend packt an und das Alter greift zu. Der totale Krieg hat das ganze Volk erfasst.

Denn wir uns am Tage des Heldengedenkens unsere Aufgabe vergegenwärtigen, dann deshalb, weil wir das Opfer unserer Toten nicht besser ehren können, als daß wir ihr Werk fortsetzen und in besserer Sinne beenden. Sie alle, die für Deutschlands Freiheit gefallen sind, werden mit uns sein. Es ist ein unendlicher Heerzug, denn, soweit wir zurückblinden in die Geschichte, war Europas Mitte hart umkämpfter Raum. Raum eine Generation seit den Tagen des Chernusker, die nicht zum Schwert greifen mußte, um Leben und Freiheit zu schir-

Starke feindliche Angriffe am Niederrhein abgewiesen

Seestreitkräfte unterstützten mit guter Wirkung die schweren Abwehrkämpfe des Heeres am Stettiner Haff

Aus dem Führerhauptquartier, 9. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn drangen eigene Kampfgruppen beiderseits des Plattensees in das tiefgelegene feindliche Hauptkampffeld ein und warfen die Sowjets aus mehreren stark besetzten Abschnitten, die sie gegen zahlreiche Angriffe neu herangeführter bolschewistischer Kräfte behaupteten.

Im sowjetischen Ergebirge halten unsere starken Sicherungen im zähen Abwehrkampf die Tolangen am Ufshof gegen anhaltend feindlichen Druck. Beiderseits der Höhen Tatra wurden Aufklärungsverbände der Bolschewisten zerföhren. Grenadiere und Jäger brachen nördlich Notibor in sowjetische Bereitstellungen ein und verlegten trotz zäher Gegenwehr unsere Hauptkampflinie vorwärts.

Gegen Küsten trat der Feind von Norden und Süden nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Angriff an. Erbitterte Kämpfe sind im Gange. An der äußeren Verteidigungszone des Brückenkopfes Stettin brachen die anhaltend starken Angriffe einer sowjetischen Panzer- und zweier Infanteriekorpsen in schweren, für den Feind verlustreichen Kämpfen zusammen.

Seestreitkräfte unterstützten mit guter Wirkung die schweren Abwehrkämpfe des Heeres am Stettiner Haff.

Im Brennpunkt der großen Abwehrschlacht in Westpreußen drangen feindliche Panzerverbände trotz unserer verbissenen Gegenwehr zwischen Behrend und Preußisch-Stargard in unsere Stellungen ein und gewannen weiteren Raum nach Norden. Ihre Spitzen wurden zwischen Karthaus und Schöneck zum Stehen gebracht, über 50 sowjetische Panzer in diesem Raum vernichtet.

In Kurland stehen unsere Verbände östlich Frauenburg in erfolgreichem Abwehrkampf gegen die von starken Schiffsfliegern unterstützten Durchbruchversuche sowjetischer Kräfte.

Sicherungsfähige eigene Kräfte schossen vor der norwegischen Westküste im Zusammenwirken mit Jagdflugern 6 angreifende feindliche Flugzeuge ab. 5 weitere wurden durch Luftverteidigungsverbände der Kriegsmarine über der Deutschen Bucht zum Absturz gebracht.

Am Niederrhein haben unsere Truppen in tapferer Haltung auch gestern starke feindliche Angriffe im Raum von Xanten abgewiesen. An den übrigen Fronten des Brückenkopfes von Wesel kam der Feind nach geringem Vordringen in unserem Feuer zum Stehen und verlor zahlreiche Panzer.

Im Abschnitt Köln konnten die Amerikaner unsere Kräfte auf das Ufer des Rheins zurückdrücken, während die Besatzung von Bonn in den Katakomben der Stadt heftigen Widerstand leistet.



Kampf am Pommern

Unsere Einzelkämpfer nahen jede Deckung aus und fügen den Sowjets immer wieder blutige Verluste zu.

Dr. Kuhn: Kriegsberichtler Tamm, 6/4 (622)

men. Vollends seit der Verwundung des Dreißigjährigen Krieges haben wir gegen übermächtige Feinde kämpfen müssen, um zu einer neuen Einheit zu kommen. Was der Große Kurfürst begann, der große Friedrich fortsetzte, der Freiheitskrieg wieder gewann, was 1870 erzwungen und wofür in ersten Weltkrieg geblutet wurde, das findet heute seine letzte, größte und schmerzliche Probe. Der Geist des ewigen deutschen Soldatentums ist mit uns.

Im Gedenken an alle, die für Deutschland gefallen sind, begnügen wir heute den Tag unserer Helden. Wir neigen uns vor ihrem Sterben, vor der Bereitschaft, mit der sie ihr Leben verließen. Unsere Gedanken sind bei ihnen, die in fremder Erde ruhen, sie sind auch bei denen, die den Sohn, den Bruder, den Vetter oder den Vater verloren. Es ist eine schmerzliche Saat, die das deutsche Volk abermals in den Acker sät. In Zukunft sät sie. Aber es weiß, daß nur aus solcher Saat das neue Leben wachsen kann. Es läßt sich nicht von mühsamer Trauer überlassen, denn es weiß, daß es ewig ist, wenn es sich nicht selbst aufgibt. Für diese Ewigkeit des Volkes ist das Heer unserer Toten gefallen, für sie kämpft ein größeres an allen Fronten dieses gewaltigen Ringens, für sie steht die Heimat ihre Kräfte ein. Was uns Lebenden bleibt, ist der Stolz auf unsere Helden, die Liebe, mit der wir ihrer gedenken, ist der Wille, ihrer Opfer würdig zu sein, ist der harte Befehl, den sie uns geben: Kampf und Sieg für Deutschland.

Im Rhein-Rosel-Dreieck gewannen die feindlichen Panzer vor allem gegen die untere Mosel hin Boden. Zwischen der Ahr und der westlichen Eifel stehen unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen gegen die hauptsächlich von Westen anrückenden gegnerischen Verbände.

Der östlich und südlich Teier wie bei Fraulautern angreifende Feind brach in unserem Feuer zusammen.

Aus Stollen werden keine größeren Kämpfe gemeldet.

Nordamerikanische Terrorflieger warfen am Tage Bomben auf Städte im Rhein-Rosel-Gebiet, sowie im rheinisch-westfälischen und süddeutschen Raum. Hamburg und Kassel waren in der Nacht das Ziel britischer Terrorangriffe.

Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt.

Königsberg — ein Bild der Stärke

von H. Kriegsbereiter W. Wertineit

44. St. Seit Wochen brennen die Dörfer rings um die ostpreussische Gauhauptstadt. Das nächtliche Farbenpiel der gelben und roten Beuchlugele, der Abschüsse und Einschläge und der flammenden Geheißt einem feurigen Ring, der sich um die Festung gelegt hat, die dunkel, aber voller Lebenskraft darin ruht.

Den frostlirrenden Januartagen folgte der Februar mit reichem Schneefall, der alsdann in Regen und dichten Nebel überging. Auf den Straßen und Wegen liegt schmutzig-bräunlich-Schneematsch. Wasserlächen spritzen hoch auf, wenn die schweren Kettenfahrzeuge und Lastkraftwagen hindurchfahren. In den Gräben und Sappen steht das eisse Schneewasser knietief und dringt durch Stiefel und Kleidung der Verteidiger, die auf sich selbst gestellt, den Stadtern Königsbergs schützen.

Erbittert waren die Kämpfe in den Vorfeldern der Festung. Einbruch, Durchbruch der Sowjets, Vereinnahmung, Gegenstand der eigenen Kräfte wechselten in hartem Ringen Mann gegen Mann miteinander ab. Dem Einzelkämpfer kommt hier die entscheidende Tat zu. Wie der Wehrmachtbericht meldete, hat ein Königsberger Volksturm-Bataillionsführer mit der Panzerfaust allein fünf sowjetische T 34 im Verlauf eines von ihm beschriebenen Gegenstoßes zusammengeköpft und wurde dabei selbst schwer verwundet. Im Lazarett begrüßt er den Besucher mit strahlenden Augen, obwohl über und über in Verbände eingeschüttelt: „Wenn ich nur wieder gehen könnte“, sagte er, „dann würde ich schon längst wieder bei meinen Männern sein!“

Ein Hauptmann einer Panzerjägerabteilung warf mit Granatieren und Sturmgeschützen den in das Dorf Willfähren eingedrungenen Feind zurück, allein vorausführend und die Grenadiere mit Huetra gegen feindliche Panzer, Infanterie und Artillerie mitziehend. Zwei T 34, 17 bolschewistische Pat, 14 Lastkraftwagen, 10 Granatwerfer und 14 Maschinengewehre wurden erbeutet, 180 Feindtote allein in der Nähe des Dreiseinganges gezählt. Das sind nur Beispiele aus dem Kampf um den Verteidigungsring der alten Stadt und Feste Königsberg, deren Ruinen uns heute ebenso Verpflichtung zum Nachdenken sind wie ehedem, weil wir wissen, daß Frauen und Kinder darin Zuflucht gefunden haben vor bolschewistischem Terror, daß wir sie mit unseren Selbsten und unserer Standhaftigkeit schützen müssen und daß sie unsere deutsche Heimat bedeuten.

Arbeitskommandos errichten an Straßen und Kreuzungen Straßensperren, räumen den Schnee und legen „Du“ zu einander. Die Stadt ist ein Bild der Stärke und der unerschütterlichen Kraft des ostpreussischen Volkes. So wie die Soldaten und Wehrmänner des deutschen Volkstums in der Verteidigung ihre Pflicht tun, so stehen auch die restliche verbliebene Bevölkerung und Hitlerjugend unermüdet im Einsatz. In der Bereitstellung eines Volksturm-Bataillions taucht der blühendste Kopf eines fünfzehnjährigen Hitlerjungen auf. Bei Schnee und Regen, bei schneidender Kälte fährt dieser fünfzehnjährige von Stellung zu Stellung durch den Hagel feindlicher Geschosse und überbringt keine Nachrichten.

Der Puls der Stadt schlägt nicht dumpfe Resignation, sondern ein eherner Widerstandswille hat alle erfasst. Die Gemeinsamkeit schweren Schicksals hat die Verteidiger und Arbeiter der Festung Königsberg zum festen Block geschmiedet.

Ueberheblichkeit statt Stärke

Ebens verpuffte Demonstration — Krelejewitsch Frau in Polen verhaftet

Im britischen Unterhaus verurteilte Eden, Englands Stärke zu demonstrieren und so zu tun, als ob es noch einen englischen Standpunkt und eine englische Außenpolitik gäbe. Eden erklärte, Churchill und er hätten in Moskau die Vertreter jenes Publiner Komitees kennengelernt und feststellen müssen, daß diese keinen günstigen Eindruck machten. Es ließe außer Zweifel, so betonte Eden im Brücken der Ueberzeugung, daß England diesen Ausschuss nicht anerkennen werde. Damit war das keine Schandbild von britischer Stärke, das Eden der Weltöffentlichkeit vorzustellen sich bemühte, schon zu Ende.

Auf verschiedene Fragen mußte Eden ferner die peinliche Tatsache angeben, daß die Frau des polnischen Erzkönigs Krelejewitsch mit einigen weiteren Frauen, die in Polen für das Rote Kreuz tätig waren, von den sowjetpolnischen Machthabern verhaftet worden sind. Natürlich werden wir diese Angelegenheit nicht mit dem Publiner Komitee verbänden, das wir nicht anerkennen, erklärte Eden, sondern mit der Sowjetregierung. Dieser delicate Hinweis ist besonders auffällig wegen der wahren Hintermänner des Publiner Komitees.

Der strategische Sinn der gegenwärtigen Kampfphase

Jeder Deutsche muß sich, um die letzten Kräfte der moralischen Abwehr und der physischen Einsatzbereitschaft zu mobilisieren, immer wieder klar machen, in welcher Phase des gemäßigten Kampfgeschehens wir uns zurzeit befinden. Denn nur dann wird er den richtigen Maßstab für die Maßnahmen der Führung und für die Notwendigkeiten der Kampfhandlungen zu finden wissen. Man hat früher bei uns einmal geglaubt, daß die Zeit der langen Kriege, die zu einer gegenseitigen Kräfteauszehrung führten, zugunsten der kurzen Vernichtungsfeldzüge überwunden worden sei.

Auch zu Beginn dieses Krieges haben viele angenommen, daß die Zeit des Stellungskrieges, wie er jedem Ost- und Westkämpfer des Ersten Weltkrieges geläufig war, im Zeichen der Offensivkraft der Panzerwaffe durch eine neue Ära der Vernichtungskriege abgelöst worden sei. Allmählich haben wir uns wieder daran gewöhnen müssen, daß es auch in diesem Krieg Stellungskampf im härtesten Umfange gibt. Es ist nun einmal nicht so, daß man heute noch die alternative Vernichtungskrieg-Konsumierung stellen könnte. Vielmehr muß der deutsche Feldherr mit beiden rechnen, beides zu seiner Zeit benutzen können. Wohl noch niemals hat sich die ganze Weltöffentlichkeit der strategischen Möglichkeiten in so bunten Bildern gezeigt wie in diesem Kriege. Dadurch sind auch die Anforderungen an die Führungskraft gewaltig angewachsen. Sie muß nicht nur mit großen

Räumen rechnen können, sie muß auch das psychologische Moment der Einsatzfähigkeit der Truppe im Stellungskrieg und Bewegungskrieg richtig einschätzen. Der Krieg ist auch in strategischer Hinsicht ein totaler Krieg geworden.

Daraus ergibt sich, daß das gegenwärtige Stadium des Stellungskrieges und der Abwehr nur eine Durchgangserrscheinung ist, allerdings eine notwendige und für den Enderfolg eine unentbehrliche. Im Westen und Osten kommt es jetzt für die deutsche Führung darauf an, die Massierungen überlegener feindlicher Kräfte durch hartnäckige Abwehr zu zermürben und zu reduzieren. Alsdann wird die Bahn für eine neue deutsche Initiative frei sein, damit der Krieg zu einer wirklichen Entscheidung gebracht werden kann. Nichts wäre falscher als die ständige Auffassung, daß es gegenwärtig nur noch ein Schlachtmüde kämpfen brüder Teile gäbe und daß eines Tages beide die Waffen ermattet hängen ließen. Vielmehr birgt die gegenwärtige Kriegslage im Hinblick auf alle für die Kriegführung wichtigen kriegswirtschaftlichen, psychologischen und strategischen Faktoren noch alle Möglichkeiten in sich. Dies weiß der deutsche Soldat an den Fronten, weil er sich auch in den Stahlgewittern der Materialschlachten das Bewußtsein der inneren Überlegenheit über alle Feinde bewahrt hat. Dies weiß die deutsche Führung, die durch die Tapferkeit und Standhaftigkeit der Truppe in die Lage versetzt wird, den richtigen Augenblick für die eigene Initiative abzuwarten.

Das tierische Wesen des Bolschewismus

Die barbarische Brutalität der griechischen Kommunisten ist zwar von Churchill verdammt worden, aber — so fragt „Deutsches Volk“ — warum hat er nur sie vor der Weltöffentlichkeit angeprangert, da sich doch in jedem Lande, in dem die Bolschewisten auf Befehl Moskaus aktiv wurden, ihr tierisches Wesen offenbarte, so in Finnland, den baltischen Staaten, Rumänien, Bulgarien, Polen, Ungarn, Italien, Belgien und Frankreich.

Das dürfte Herrn Churchill keineswegs unbekannt sein. Der Kommunismus verdirbt die Seele eines Volkes; im Frieden bringt er Hunger und Elend, im Kriege erweist er sich als gemein und roh. Diese Worte stammen aus der Churchill-Rede von Januar 1940. Die tatsächlichen Ereignisse in den von den Alliierten „befreiten“ Ländern bestätigten nur ihre Richtigkeit. Massenmord und Entzweiung seien Mittel, die die Bolschewisten überall anwendeten. Die Massengräber der baltischen Offiziere im Wald von Katyn, die Ermordung von 111 Gewerkschaftlern in Griechenland, die Verschleppung von anderthalb Millionen polnischer Männer, Frauen und Kinder, die Requirierung der Rohstoffmittel und die Verschleppung ganzer Industrieanlagen in Gebieten, die die Sowjets besetzen — dies sei nur eine kleine Auswahl der Verbrechen vom Vorgehen der Bolschewisten, die sich unendlich verlängern ließe.

England sehr diesem Treiben unberührt zu und habe nur in Griechenland eingegriffen, weil dort seine Interessen auf dem Spiele standen. In Teheran sei kein einziger Soldat gefallen. Europa in Interessenphären einzuteilen. Jetzt, wo die USA darauf verzichteten, gegen die sowjetischen Ansprüche Einspruch zu erheben, sei die Lage Großbritanniens noch erschwerter. „Wo steht England eigentlich? Eine Antwort darauf sei notwendiger denn je, da sich offenbar die Bolschewisten vom „roten Koloß der Europa überrennen“ bewahrheiten.

Man muß sich klar sein, daß es sich hier um eine vereinzelte britische Stimme handelt. Die Tatsache aber, daß der Bolschewismus in dem in Sowjetfreundschaft machenden Britannien so scharf gebrandmarkt wird, läßt darauf schließen, daß es auch in England Kreise gibt, die ihre Augen vor der ungeheuren Gefahr des Bolschewismus nicht verschließen.

England Zutreiber für die Moskauer Genie

Der politische Korrespondent des „Daily Express“ meldet, die britische Militärbehörde habe in einigen englischen Häfen frühere russische Nelegetatankers, die den Eng-



Kampfraum Ungarn
Von unseren Panzern zusammengeschossene bolschewistische Kolonnen
BR-Nachname: Kriegsberichtler Weissel, WS (1943)

ländern in die Hände gefallen sind, zum Rücktransport in die Sowjetunion zusammengezogen. Darunter befanden sich eine Anzahl von Offizieren und Soldaten, die beschuldigt werden, sich antibolschewistisch betätigt zu haben.

Damit liefert die britische Militärbehörde diese Gefangenen den bolschewistischen Helfern aus, von welchen kürzlich die amerikanische Zeitschrift „Voot“ feststellte, daß sie über vier Millionen russische Bauern ermordet hätten. Die Zeitschrift bemerkt hierzu, daß es schlimm genug sei, einen Feind zu ermorden, völlig unschuldig aber sei es, wie die Sowjetregierung die eigenen Volksgenossen töten konnte. Die bolschewistischen Gefangenen, die jetzt von England an Moskau ausgeliefert werden, sind über das Schicksal, das sie erwartet, vollkommen klar. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß der aus Georgien stammende russische Oberleutnant Galantia in der Zelle des Gefangenenlagers, an dem er untergebracht war, Selbstmord beging, um einem Martertod zu entgehen. Trotzdem hat, wie O'Donnell kürzlich in der „New York Daily News“ schrieb, Roosevelt mit Stalin ein geheimes Abkommen abgeschlossen, das zum Ziele hat, daß das amerikanische Volk zu einem besseren Verständnis des Kommunismus sowohl in der Sowjetunion wie in der USA erzogen werden müsse.

Der höchste Mensch hat die hellsten und schärfsten Augen und das härteste und entschlossenste Herz.
Friedrich Nietzsche

Stettinius auf Dummenfang

Der USA-Außenminister über die amerikanische Außenpolitik

Der USA-Außenminister Stettinius nahm die Interamerikanische Konferenz zum Anlaß, die Hauptziele der amerikanischen Außenpolitik darzulegen. Stettinius hatte drei traurigen Pläne, als einen dieser Hauptpunkte die „paritätische Garantie, daß die besetzten Völker Europas ihre eigene Regierung und souveräne Rechte haben“, zu proklamieren. Angesichts der Zustände in den Staaten, die von anglo-amerikanischen Truppen besetzt worden sind, mußte diese Erklärung als eine Verhöhnung der „befreiten“ Völker an. Es hat sich erwiesen, daß die „Befreier“ sich das Recht jeder Einmischung in die Souveränität fremder Völker nehmen. Aber es gehört nun einmal zu der Taktik der USA-Außenpolitik, mit Schlagworten und billigen Phrasen zu arbeiten, um dahinter die brutale Vergeßlichkeit des USA-Imperialismus zu tarnen.

Den Gipfelpunkt der Dummheit erreichte Stettinius, als er als weiteres Hauptziel der Außenpolitik der USA bezeichnete, den „Ausbau der Atlantikcharter für einen Frieden, der allen Menschen Gelegenheit gibt, der Freiheit zu leben ohne Furcht und ohne Entbehrungen“. Nachdem Roosevelt bekanntlich vor kurzem von der Atlantikcharter sich entschieden distanzieren hat und Churchill eben erst dieses Schwindel-dokument als eine Richtschnur, aber nicht als eine Regel bezeichnet hat, kann diese verlogene Behauptung des USA-Außenministers nur als der plumpe Versuch angesehen werden, mit dem alten Schwindel, trotz Entlarbung noch weiter hafteren zu gehen in der Hoffnung, Dumme einzufangen zu können.



Im verschneiten Graben

Zum Kampf in Ostpreußen. Zahlreiche Angriffe der Bolschewisten bleiben bereits vor dieser Stellung und vor vielen anderen hart verteidigten Stützpunkten liegen.

BR-Nachname: Kriegsberichtler Böhm, WS (1943)



Kampf in Ostpreußen

Wieder ist ein Angriff der Bolschewisten abgeschlagen. Bis an den Dorfseid kam dieser schwere Sowjetpanzer, dann traf ihn die Panzerhaubitze eines deutschen Grenadiers. Ausgebrannt blieb er liegen.

BR-Nachname: Kriegsberichtler Hermann, WS (1943)

Wen die Götter lieben . . .

Brief eines Vaters an seinen gefallenen Sohn.
Von Hans Hartmann.

Wilfried, nun bist du nicht mehr unter den Lebenden. Dein Tod war nicht von vornherein so unwahrscheinlich, nachdem du einmal den Soldatenrost angezogen hast und an die Front gekommen warst und nachdem der Wehrmachtsbericht mehrmals diese Front als Stätte heftiger Kämpfe besonders genannt hatte. Es hat sich jetzt nur das erfüllt, was wir befürchten mußten. In einem Augenblick war dein junges Leben ausgelöscht.

Ist das ein anderer Vorgang, als wenn ein altes, in sich gerundetes, abgelebtes Leben sich auflöst? Das alte Leben ist erfüllt, das demige war unerfüllt. Es war voller Streben und Sehnsucht, es war verhasst an die Dinge der geheimnisvollen Vorgänge des Lebens. Seit deinen Kindertagen wolltest du Chemiker werden und bist unbestirnt, mit dem Blick aufs Ziel gerichtet, deinen Weg gegangen.

Legte Nacht träumte ich einen Traum, der gar keiner Deutung bedarf, der in sich klar und vollkommen ist. Ich war zusammen mit meinem Studienfreunde, dem Leutnant, den ich das letzte Mal im Sommer 1917 sah, als er für einen Tag in meinem auf einer Höhe gelegenen Hause weilte und dann, schwer bepackt, in die Sommeschlacht aufbrach, von der er, als Vermittler, nie zurückkehrte. Er hatte mir Bilder von dem oerschlagenden, verödeten Gelände gezeigt, das tausend Tode zelteten. Ich sah ihn seit 26 Jahren immer im Geiste vor mir, wie er lüch, sicher, aber nicht unbedingt seines Überlebens gewiß, in die Schlacht zog. Er hieß Hermann Klément, hatte eben mit einer Arbeit über die strafrechtliche Bekämpfung der Kurpfuscherei seinen Doktor gemacht. Ein bedeutender Kirchenschriftsteller in Mitteldeutschland, selbst Jurist, der ein großes, aufschlußreiches Buch über Nietzsche geschrieben hatte, teilte mir viele Jahre später mit, daß er diesen jungen Menschen für einen wahrhaft bedeutenden Zeitgenossen halten müsse, und zwar auf Grund seiner Nachlassdokumente, die ihm zu-

gänglich waren. So ging hier ein bereits voll erblühtes Leben, das anfang, Früchte zu tragen, dahin.

Auch sein Tod hat Sinn, auch das Halberfüllte kann ja nicht völlig sinnlos sein. Aber unseren Gedanken, unseren verführenden Gedanken faßbarer ist doch dein Schicksal. Du warst, mit ihm verglichen, der Jüngling, von dem schon in uralten Zeiten gesagt wurde, daß die Götter ihn lieben, wenn sie ihn früh zu sich nehmen.

Wenn der Tod so zu den jungen Menschen kommt, da fragt niemand mehr, ob er ihm auch erwachsen ist. In den langen Jahren des Reisens denken die schaffenden Menschen oft darüber nach, wie sie wohl den Tod erwarten werden und wie der Tod sie erwarten wird. Sie hoffen oder bangen, sie steigern sich in heroische Todesverachtung hinein, oder sie sprechen von dem Tode als einer letzten unergründlichen oder gefährlich-abgründigen Weisheit. Und sie erleben darin das Schicksal einer Reise, die allein erst entscheidet über Wert und Unwert ihres Lebens. Das alles brauchst du nicht zu tun. Unbestimmt und rein bist du in die Umarmung des Todes hineingestürzt: dein Körper und dein Geist hatten nicht Zeit, danach zu fragen, ob er langsam oder liebevoll, überraschend oder beunruhigend zu dir komme. Du gingst in den Kampf, wissend, daß das Soldatenglück darüber entscheide, ob du ihn überleben sollst oder nicht.

Du konntest, das weiß und fühle ich als dein Vater, mit den Flügeln deines Geistes und Willens noch fliegen, weit hinaus fliegen über die Schranken des Erlebens, weit hinaus über das Enge und Weite, das Räte und Flüchtige, das Behaltene und das Offene des Lebens, in eine Welt, die jenseits dieser Gegenseite steht und nicht stirbt.

In dieser Welt bist du jetzt. Zu ihr warst du bereit, weil du dich zu ihr, ohne es zu wissen und bewußt zu wollen, bereitest hast. Was diese Welt ist und bedeutet, wissen wir nicht. Vielleicht weißt du es jetzt (wenn man so zeitbedingte Begriffe wie „jetzt“ auf Zeitloses, Ueberzeitliches anwenden darf). Es ist die dir hingehaltene, dargebotene Welt, und dein Opfertod,

denen Sinn für unser Völkern keiner von uns leugnen kann, ist nur das, was möchte man sagen: Mittel gewesen, um dich in diese Welt hineinzuführen.

Darin aber ist dann dieser Opfertod ganz von selbst gerechtfertigt, daß er nicht wieder vergessen werden kann. In den Wochen, als dein Schicksal noch ungewiß war, als du es aber schon vollendet hastest und nur die Nachricht noch nicht bis zu mir gedrungen war, stand ich auf manchem Soldatenfriedhof des letzten und dieses Krieges. Ja, und da habe ich in der Ungewißheit um dein Ergehen und dein Gefahren nicht viel gefragt, auch bin ich der unnötigen qualenden Sorge ausgewichen. Das bange Gefühl, daß hier eine offene Frage an das Schicksal sei, hat mich nicht getäuscht. Du warst da schon nicht mehr im Kreise deiner Kameraden, warst kein Aktiver mehr im Kampf um die Not des Volkes. Du bist befreit und entwichen aus der Schaar der Ueberbleibenden. Aber nun, wo ich weiß, was geschah, da ist alles ganz anders. Die Ungewißheit hat sich in die harte, aber schönere Gewißheit aufgelöst. Und wenn deine drei Brüder, die auch Soldaten sind und das Schwere des Krieges kennen, noch in der Ungewißheit leben, so wird ihnen diese Ungewißheit leichter erträglich sein durch den Gedanken, daß sie sich täglich in höhere Gewißheit verwandeln können.

Ich fühle mich dir verpflichtet, so wie es einer deiner älteren Brüder Ichrieb, er müsse für dich mit arbeiten. In diesen Verpflichtungen, die wir alle fühlen und bei denen du uns sichtbar-unsichtbar begleitest, wird unser Leben seiner Bollendung zustreben. In dem gleichen Sinne wie das deine wird es sich nie vollenden können, denn das Dahingehen des Augen, an Jahren und an Arbeit nicht erfüllten Lebens läßt sich mit keiner anderen Erscheinung dieser Welt vergleichen. Aber unser Leben, das der Zurückbleibenden, steht unter seinen eigenen Befehlen. Sie erkennen und ihnen gehorchen, wird ihm jenen Sinn verleihen, den wir immer suchen.

So grüße ich dich noch einmal — und immer wieder . . .
Dein dich Liebender Vater

Nach dreihig Blut- und Nordjahren war zu Münster und Snabrid Friede geschlossen worden. Das Land atmete auf, die Woden sangen, und die Bauern besannen sich wieder auf Saat und Ernte. Ehrbare Arbeit, Recht und Sitte kamen zur Geltung. Aber noch muhte das neue Leben Schwere durchmachen. Entlassene Soldateska hatte sich zum Raubgefndel zusammengeschlossen. Freilich hatten sich auch viele zu geregelter Arbeit zurückgefunden; die Grundherren gaben ihnen gern Hufe und Hof und Vorteile mancher Art. Da hatte sich auch dem Bauer Kochstempel ein Musketier als Knecht angeboten. Der Bauer nahm ihn freilich mit Mißtrauen; denn der Soldat hätte ja gut und gern eine erlebte Hoffstelle erlangen können, zumal er über einen Bayern Beutegeld verfügte. Aber der neue Knecht schidte sich gut, und in einer mittelstamen Stunde gestand er, daß er sich allein vor dem neuen Leben fürchte und sich zur Eingewöhnung erst unter eine starke Hand habe geben wollen. Dazu lachte der Bauer und meinte, dann habe der Knecht nun seine Gesellenprüfung bestanden, er solle nur schauen, daß er auch reif werde zum Meister.

Der Knecht nickte; dazu muhte ihm der Bauer verhelfen. Der aber hat nicht gleich verstanden, wie das gemeint war... Aber nach elfichen Monden sollte er es erfahren. Er besaß einen Jungen von zwölf und ein Mädchen von zwanzig Jahren. Da trat eines Sonntagmorgens der Knecht vor ihn und bat, ihm die Marie zur Frau zu geben. Er habe auch bereits mit dem Grundherren gesprochen, und ein noch leidlich erhaltener Hof, Acker und Wiesen seien ihm zugesagt worden.

Der Kochstempel griff dennoch nicht mit beiden Händen zu. Immerhin war's doch nur ein Knecht und abgedantter Soldat, der da vor ihm stand. Aber der Bauer hielt flugsweise sein Wort in der Schwelbe und sprach, noch sei das Meisterstück nicht getan, und ein Bauer muhte heutzutage mehr können als nur pflügen und fen.

Der Knecht fühlte seinen Stolz. Er war ehrlicher Musketier gewesen, und in Pflchlich nachgewordener Erinnerung wollte er aufbegehren; doch bezwang er sich, hatte er sich doch freiwillig in Lehr und Rucht begeben und muhte also ein Wort hinnehmen.

Er schwieg also und tat seinen Dienst wie ehemals. Er harzte der Stunde, die Reife und Lohn mit sich brachte.

So gingen einige Monde hin. Kochstempel und sein Knecht waren auf den Acker gefahren. Da hrten sie ein Schreien und sahen den jungen Hofsorben wie ein gehetztes Wild ins Feld laufen, fremde, wilde Kerle seien ins Haus gebrochen, berichtet er. Der Bauer rannte dem Hofe zu, der Knecht ihm nach, der Bauer ins Haus, der Knecht auf den Boden, wo auch die Kammer der Marie lag. Als der Bauer durch die Klche lief, kam gerade einer der Räuber aus der Kammer der Bäuerin. Mit breitem Messer wollte er den Bauer antrennen; der rief den eisernen Topf vom Feuerhaken und warf ihn dem Kerl gegen den Schädel, daß Eisen und Hirn zersprangen. Im gleichen Augenblick erhielt der Bauer selbst hinter rück einen Schlag auf den Kopf, daß ihm die Sinne vergingen. Als er wieder zu sich kam, fand er sich gebunden und gebunden neben seinem Weibe in der Kammer.

Der Knecht war indessen die Bodentreppe hinaufgerannt. Eine Forke hatte er an sich gerissen. Oben hämmerte ein Kerl gegen die verschlossene Tür der Marie. Des Knechtes Dreieck fuhr ihm zwischen die Rippen...

Den Spieß des Erschlagenen in der Hand, lief der Knecht ins Flet. Da stand ihm der Kerl gegenüber, der den Bauer genorfen und gebunden hatte. Einen Augenblick brannten sich die Augen an, dann ließ der Fremde die Pile fallen und rief: „Hunderttausend Sad voll Enten! Bist du's, Karl, oder bist du's nicht?“

Auch der Knecht erkannte den ehemaligen Kameraden; doch sein Gesicht ward nicht um einen kleinen Schein heller: „Wohl bin ich's“, sagte er, „doch die alten Zeiten sind vorbei; bin auch niemals stolz auf dich gewesen, obwohl wir in einer Lagerbtte gehaust, dazu hast du die Kompanie verlassen und als Nordbruder und Schnapphahn hinter den Hecken gelegen!“

„Daß dich der Donner erschlage!“ fuhr es ihn an!

Krieger Torz

Don Adolf Eiden

Krieger Torz ist gestorben. Heute erhielten wir die Todesanzeige aus einem der kleinen Weindrfer in den Moselbergen, wo er sich in den unruhigen Jahren nach dem Weltkrieg verheiratet und angestellt hatte. Denn er war inzwischen kein Krieger mehr, sondern ein Bauer und Winzer, der Acker und Wngert bestellte, weitab vom Lärm und Getriebe der großen Städte, die er nur ein einziges Mal erlebt hatte: im Weltkrieg zwischen 1914 und 1918. Damals auch lernten wir uns kennen. Alle Schüler hatten in jenen Kriegsjahren ungezählte Feldpostpateteken gesammelt, verschönert und weggeschidt, und um die Weihnachtzeit vor allem trmenen sich im Lehrzimmer unseres Gymnasiums die Liebesgaben zu kleinen Bergen. Eine weise und menschenfreundliche Organisation hatte dabei auch Feldgroue ausfindig gemacht, die keine Angehörigen besaßen und somit auf die freiwillige Liebestätigkeit ganz besonders angewiesen waren. Manchmal lesten wir in ein Bchchen unsere

Die Mutter spricht zu dem gefallenem Sohn:

Das Blut aus meinem Blut, mein Kind, das schenkest du dem Heimallande hin und gingest früh zur Ruh'.

Der du noch Knabe warst, reitest in Kampfesnot früh deinem Ziele zu, starbst eines Mannes Tod.

Da du zu Felde zogst, strmend zu Kampf und Sieg, warst du mir weit entfernt draußen im Krieg.

Nun ist mir so zumut, als leist du wieder mein, als wiegte dich mein Blut in Kindheitsfrieden ein.

Sore von Redlinghausen.

„Wohl mich jetzt Schulmeistern? Spring ab zu mir, meine Partei ist besser! Wir räumen den Hof aus und gehen in alle Winde.“

„So weit wird's nicht kommen“, rief der Knecht, „ich bin dem Bauer in Treuen verpflichtet. Darum sag ich dir: La ab, wenn dir dein Leben lieb ist!“

„Oh“, hhnte es, „so steht's mit dir, willst mich schrauben! Da will ich dir zu Gefallen sein!“

So stach er mit seiner Pile zu. Der Knecht wich aus. Da warfen beide die Spieße hin und führten mit den Händen aufeinander los. Ein wildes Ringen warf sie hin und her. Der Heckenbruder strauhelte, den Knecht mit sich reißend, hintber, gerade in den Kesselbalen hinein, — dessen scharfe Spitze drang ihm tief ins Genick. Einen grellen Schrei tat er, und dann war's aus.

Tief atmete der Knecht. Er ging in die Kammer, fand den Bauer und die Bäuerin, rief ihnen die Knebel aus dem Munde und schnitt die Fesseln durch.

„Das hast du gut gemacht!“ lobte der Bauer.

„Ja“, lachte der Knecht, „das ging über Säen und Bauen.“

Der Bauer hatte die versuchenden Worte des Räubers gehört. Was bedurfte er mehr! Wortlos nahm er die Fächer bei der Hand und führte sie dem Knecht zu.

Des Sängers Ende

Don E Kahle

Noch immer brulten vereinzelte Wrterschge in das abendliche Dampfen der Wiesen um Lunersdorf, noch immer peitschten singend verspätete Musketenkugeln. Mrort stand ein in der Abendsonne verfarbter Nebelstreifen am Horizont.

Ewald von Kleist, umhüllt von tiefer lautloser Dmmnacht, hrte nicht. Er hrte nicht das Wimmern und Stöhnen der Vertwundeten, hrte nicht den eintönigen Flügelschlag und das gelle Krächzen der Leichenvgel.

Leise schüttelte der Boden unter dem Trappeln der



BA-Aufnahme: Kriegsberichtler Ueeder (136)

Ausblick zu den Sternen

Kaudt ein nagend' Weh dir Ruh und Schimmer, Schau' empor zum Himmel klar und weit! Wird nicht wehenlos dein kleiner Kummer Vor dem Anblid der Unendlichkeit?

Ah, du fühlst, du nahnst dich viel zu wichtig, Da dein Herz in Ehen und Scham erkennt: Vor der Sterne Heer ist alles nichtig, Was in dir verzehrend wählt und brennt.

Selbst die große Schmerzennutter Erde Ist im All ein winzig' Stublein nur — Und du willst mit lagender Gebärde Halten deine raschverwehte Spur?

Siehe, wie zu Abermillionen Sterne ewig sich um Sterne dreh'n! Kne den erhabnen Weltgeist thronen, Weie leuchtend jegliches Gescheh'n!

Ihn erfassen Bilder nicht noch Namen — Doch sein Reich ist aller Wunder voll... Kämpfe mutig fort und lag' dein Arnen Zu dem Schidial, das dir reifen soll!

Heinrich Quader.

schnellen winzigen Steppenperde, auf denen asiatische Reiter, das strenge Verbot ihres Oberkommandierenden miachtend, den blutgernkteten Boden nach leidenschaftlicher Beute abjuchten. Die glhernden Epauletten und das goldene Uhrgehng des Majors reizten die Ggler der Wegelagerer. Mit raschen Griffen geubter Marodeure rissen sie die Kleider und Stiefel vom Leibe des Bewußtlosen. Achlos stiegen sie den fast Naktten in eine Sumpflache.

Von der pltlich einbrechenden Khle der Nacht wurde Kleist gewedt. Von neuem erlebte er die ungeduldig herbeigesehnte Schlacht, die erste, an der er teilnehmen durfte und in der sein Soldatenschidial sich schnell und jählings erfüllen sollte. Vor ihm, auf der Höhe des Galgenbergs, standen vier russische Batterien, die unablassig in die Linien der Preußen hineinschickten. Die galt es zum Schweigen zu bringen. „Vorwärts, wir nehmen die Kanonen!“ Strmend stürzte er seinem Bataillon voraus. Flgel des Raufes trugen ihn den Hügel hinau: „Hurra, mit Gott für Friedrich“. Der Lauf seiner Männer war nicht zu halten. Schon bleckte ihm die Dtze der Feuerste der vierten, der letzten Batterie entgegen, als ein betäubender Schlag ihn zu Boden warf, die Waffe aus der Hand riß und sein Hirn mit zischendem, quellendem Dampf umhüllte.

Frstelfind kam Kleist zu sich. Er fühlte dem Schmerz nach. Die Kartsche muhte das Bein zerschmettert und seine Mannschaft auseinandergerissen haben. Unbewuht, mit lauter Stimme sprach der Dichter in das Längen der Verlichter aus den verwitternden Sümpfen des Moors, in die schaurige Melodie des rings um ihn verjauchenden Lebens eigene Verse:

„Der Tod für's Vaterland ist ewiger Verehrung wert. — Wie gern sterb ich ihn auch, Den edlen Tod, wenn mein Verhängnis ruft.“

Betroffen lusend verharrte der Führer der russischen Cuirassierregimente, die ausgesandt war, die plndernden Bnden zu verjagen. Der baltische Hauptmann hrte die edlen Worte seiner Muttersprache, er erkannte die Verse aus seinem Lieblingsgedicht, das der preußische Poet Ewald von Kleist über die griechischen Heldenjnglinge Lissides und Paches gelungen sein ins Dunkel forschender Blick erpchte den Schwerverwundeten im blutigen zerfertigen Femd. Mit tödlichem Erschrecken wurde ihm klar, als er das seine nachgelbe Antlitz sah: Der da lag, war Ewald von Kleist, der gelehrte Lchter und unbekannt Soldat.

Eilends ließ er den Bewußtlosen, mit dem eigenen Mantel bededt, von einem Trupp Offiziere eskortiert, in das Haus des alten gelehrten Freundes, des Professors Nicolai, nach Frankfurt bringen. Drei Tage lag Kleist, mit rchelnder Brust, weicher als das weiße Kissen des Betts, ohne zu wissen, wo er war.

Wieder und wieder klopfte der baltische Cuirassieroffizier an die Tür des Professors, nach dem Befinden des geliebten Feindes zu fragen. Ihm blieb es vorbehalten, dem endlich zu schwachem Leben wieder Erwachten die schlechte Bottschaft vom dem Lunersdorfer Migeschid zu bringen. Trstend setzte er hinzu: „Euer Sturm gegen unsere Batterien bewahrte dem König zwei seiner besten Regimenter, die schutzlos im Karttschenhagel standen.“

Kleist sahte sich. Er zwang seinen zermrchten Kopf zu hellem Denken. Friedrich hatte die Schlacht um Brandenburger verloren. Friedrich aber war da, irgendwo am Rande seines mißhandelten, von Katastrophen durchsttelten Landes sammelte er eine neue Armee, die Schlacht um Preußen zu gewinnen. Unbndiger Stolz erfüllte Kleist: seine meisterte Hand, sein zerschmettert Bein, sein dumpfes Schmerzenglager, sie hatten zwei Regimenter gerettet für dieses Heer. Dem Könige war bewiesen: Der Marquis Ewald von Kleist schrieb nicht nur empfindsame Gedichte über das Leben des Landmanns und tönende Oden auf den Ruhm der preußischen Waffen, er schlug auch mit scharfer und siegreicher Klinge, wie je ein Kleist. Was wog dagegen sein Leben?

Kleist schaute von einer dem Diesseits entrückten Höhe. Was war er selbst? Ein Dichter und ein Soldat, vom Schidial hineingeworfen in Friedrichs Ringen um sein preußisches Land. Mit sehndem Herzen bebt er Friedrichs Ruhm und Sieg entgegen, zwei Regimenter, durch seine soldatische Tat dem Könige wieder zugeführt, sollten mitwachen zum Sieg. Sein Dichtervort sollte Saatforn sein für eine Ernte preußisch-deutscher Weistes, die emporblhen muhte aus diesen Tagen der Not und Tränen.

„Ich rechte sich auf, verhaltene Justiz im Blut und Stahl in der Stimme: „Mein König, Major von Kleist mit zwei Regimentern vom Schlachtfeld zurück zum Dienst für Preußen.“

In betwundernder Behmut drückte der baltische Baron dem Toten die Augen zu. Zwölf Fahnenrufer des russischen Reiterregiments, das Frankfurt besetzt hielt, trugen den Sarg, auf dessen Decke der Stadtkommandant den eigenen Legeu legte. Das gesamte Volk der Stadt geleitete die Bahre, und Gotthold Ephraim Lessing, mit einem durch die Erschütterung über den Verlust des heldischen Freundes freigeordneten Blick für den Sinn eines Lebens und Sterbens für Friedrich, führte im nahen Leipzig in der Troadde vom Sargtode des hellenischen Prinzen Philotas sein Requiem.

Die Parolen für die Frühjahrseinstellung

Von Reichshauptabteilungsleiter Dr. Brummenbaum

Die militärischen Ereignisse im deutschen Osten und die zusätzliche Ernährung der Kämpfer zwingen uns dazu, größte Anstrengungen in der landwirtschaftlichen Erzeugung zu machen, um für das deutsche Volk auch in Zukunft möglichst viel Nahrungsmittel bereitzustellen. Voraussetzung dafür ist, daß die Ernährung noch mehr als bisher auf pflanzliche Kost umgestellt wird. Die Früchte, die dem Menschen direkt als Nahrung dienen können, treten dadurch entscheidend in den Vordergrund. Dies sind insbesondere die Kartoffel, das Brotgetreide, die Massengemüsearten, die Obstfrüchte und die Speisefrüchte. Für die kommende Frühjahrseinstellung ergeben sich daraus folgende Notwendigkeiten:

1. Zuckerrübenanbau. Die Zuckerrübe liefert bekanntlich die größten Nährstoffmengen von der Flächeninheit und hat zweifelslos durch die Erhaltung ihrer Anbaufläche in den ersten fünf Kriegsjahren einen maßgebenden Anteil an der gesicherten deutschen Ernährungswirtschaft gehabt. Auch jetzt muß ihre Anbaufläche überall dort aufrechterhalten werden, wo die Voraussetzungen für ausreichende Erträge gegeben sind. Wo dies nicht der Fall ist, oder für den kommenden Herbst Betäubungs- oder Transportschwierigkeiten entstehen können, und eine hinreichende Verwertung der überflüssigen Zuckerrüben durch eigene oder nachbarliche Viehbestände nicht möglich ist, kann die Zuckerrübenfläche verkleinert werden. Die freizumachende Fläche muß unter allen Umständen mit solchen Früchten besetzt werden, die der unmittelbaren menschlichen Ernährung dienen, also Kartoffeln, Massengemüse oder Hülsenfrüchte. Die Verkleinerung der Zuckerrübenanbaufläche hat zur Voraussetzung, daß anstatt Zuckerrüben, Kartoffeln oder Massengemüse, wie Mören, Kohl, Kohlrabi usw. gebaut werden. Verboden ist an Stelle des einzukürzenden Rübenanbaues zum Anbau von Futterkartoffeln, Futterrüben oder sonstigen Futterpflanzen im Hauptanbau zu schreiten.

2. Kartoffelanbau. Die Ausdehnung der Kartoffelanbaufläche ist die entscheidende Forderung dieses Frühjahr. Von der Höhe unserer Kartoffelernte hängt in diesem Jahre im wesentlichen die Ernährung unseres Volkes ab. Die Möglichkeit dazu ist nicht nur in den größeren Betrieben, sondern vor allem in den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben gegeben, weil die in der Regel über die nötigen Arbeitskräfte und den erforderlichen Wirtschaftsdünner zur Erzeugung von guten Ernten verfügen. Insbesondere ist der Anbau von Spätfrüchten zu erweitern, wobei das Schwergewicht auf die ertragsreichen Speise- und Wirtschaftsorten im Typ „Kaiserling“, „Boran“, „Reinart“ u. a. zu legen ist. Um den Anbau der alten an die neue Ernte zu finden, ist in erweitertem Maße von der Vorkultur Gebrauch zu machen. Dadurch kann die Ernte um 2 bis 3 Wochen vorgelegt und die entsprechende Menge Speisefrüchte vorjähriger Ernte vorzeitig der Gesamtversorgung zugeführt werden, oder als zusätzliche Pflanzgut für den eigenen Betrieb dienen. Dies ist von besonderer Bedeutung für die notwendige Erweiterung des Anbaues, da mit einer erhöhten Lieferung von Pflanzgut infolge Ausfalls der wichtigsten Pflanzgutergänzunggebiete im Osten nicht gerechnet werden kann. Jeder Betrieb hat daher für seinen Kartoffelanbau benötigte Pflanzgut unter allen Umständen zurückzubehalten. Entscheidend für die Ueberbrückung von zeitlichen Versorgungserschwierigkeiten ist die Sicherstellung der Anbaufläche für die kommende Ernte. Zur Erweiterung der

Anbaufläche ist es ferner notwendig, das Pflanzgut durch Schneiden der großen Knollen zu strecken. Keine Knolle, die über 75 Gramm wiegt, sollte in diesem Jahre ungeschlitten zum Pflanzen verwendet werden, denn die Hälfte solcher Knollen kann durchaus einen normalen Ertrag liefern. Aus der Notwendigkeit, das Pflanzgut zu strecken, werden wir auf diesem Wege nunmehr mit rund 10 Zentnern auskommen müssen, wo wir bisher 12 Zentner je Hektar abzurufen haben.

3. Brotgetreide. Um das tägliche Brot zu sichern, ist in diesem Jahr die vorgelebene Brotgetreidefläche zu erweitern. Nachdem auch die Getreide in Zukunft als Brotgetreide gewertet wird, darf die Getreideanbaufläche auf keinen Fall zurückgehen. Die Getreideernte als der Sommerernte bringt, wie in manchen süddeutschen Gebieten, ist ihr der Vorkultur zu geben. Da die Verwertung auch der geringsten Getreidemenge zu vermeiden ist, darf nur einwandfrei gereinigtes, sortiertes Saatgut verwendet werden. Der Sortenwahl ist erhöhte Bedeutung zu schenken, denn die für die Boden- und Klimaverhältnisse richtig gewählte Sorte bringt unter Umständen einen um mehrere Doppelzentner/Hektar höheren Ertrag als eine unangelegte Sorte. Wir dürfen in dieser frühen Zeit keine Möglichkeit zur Ertragssteigerung ungenutzt lassen, auch wenn die Einzelmaßnahmen nur einen bescheidenen Erfolg versprechen.

4. Obst- und Gemüseanbau. Jeder Betrieb hat auf alle Fälle das ihm anvertraute Obst- und Gemüseanbaufeld zu erweitern. Falls die Winterfrüchte im Herbst nicht im vollen Umfang geerntet werden konnten oder durch Auswinterung ganz oder zum Teil verloren gegangen sind, müssen entsprechende Sommerfrüchte angebaut werden. Jeder Mehranbau von Obstfrüchten ist dringend erwünscht. Je nach den vorliegenden Verhältnissen ist Sommerapfel, Röhre, Dörrapfel oder sonstigen Obstfrüchten der Pflanzgut von Röhre ist in vermehrtem Umfang auszubauen.

Die Obstfrüchte sind sorgfältig zu pflegen. Dazu gehört auch eine rechtzeitige Schädlingsbekämpfung für die das im Vorjahr gegen den Kapselausläufer bewährte Bekämpfungsmittel „Gefarol“ in ausreichender Menge für alle Gebiete bereitgestellt.

Die Futterpflanzenanbaufläche ist dort aufrecht zu erhalten, wo gute Erträge und brauchbare Futterqualitäten anfallen.

5. Gemüseanbau. Im Gemüsebau kommt es nicht in jedem Jahre vor allen Dingen darauf an, denjenigen Arten die höchste Anbaufläche einzuräumen, die große Massen hervorbringen, wie Mören, Weißkohl, Spätkohlrabi, Kohlrüben und solche Gemüsearten, die im Zwischenfruchtanbau gewonnen, zusätzliche Fläche nicht beanspruchen, wie Stoppfrüben, Grünkohl, Spinat u. a. m. Wegen der vorhandenen Transporterschwierigkeiten ist insbesondere in der Nähe der Städte der Gemüsebau auszuweiten. Hier lassen sich in den meisten Fällen auf kleinen Flächen, die von den einzelnen Betrieben ohne Schwierigkeiten angebaut werden können, die Gemütemengen erzeugen, die die bisher aufgetretenen Versorgungsstellen überbrücken können.

6. Hülsenfruchtanbau. Die Hülsenfrüchte werden im kommenden Jahre für die Versorgung der wälderischen Bevölkerung eine besondere Bedeutung haben. Es gibt nichts was so fähig ist, wie eine dicke Erbsen- oder Bohnenuppe. Der Anbau von Zweifelhülsenfrüchten ist daher in allen anbaufähigen

Gebieten auszudehnen. Bei Erbsen muß das erwartete Anbauvorkommen erfüllt werden.

Um den notwendigen Anbau von Futterleguminosen und Futterhülsenfrüchten zu gewährleisten, hat jeder Betrieb das entsprechende Saatgut selbst zu erzeugen. Gerade im kommenden Jahre ist mit einer Verformung über den Markt kaum zu rechnen, da die Vorräte an Saatgut von Futterleguminosen und Futterhülsenfrüchten infolge des Ausfalls der Einfuhren nur gering sind.

Aus Stadt und Land

Wieder ein Unfall. Am Mittwochnachmittag spielte ein kleiner Junge in der Nähe des Mühlkanals mit einem Leiterwägelchen. An einer abhülligen Stelle geriet der Junge in den Kanal und wurde infolge des starken Wasserzuges sofort abgetrieben. Durch die Hilfe anderer Kinder aufmerksam gemacht, konnte das Kind von Erwachsenen am Rachen unterhalb der Gerberei Ditts Luz noch lebend geborgen werden.

Wörnersberg. (Nähhurs.) In der Wirtsstube der zur Zeit geschlossenen „Linde“ wurde jetzt von Frau Margarete Kröber aus Essen ein achtwöchiger Nähkurs beendet. An dem Kurs nahmen 12 Mädel aus der hiesigen Gemeinde teil. Während der Kursdauer wurde aus alten Sachen viel Neues, Nützliches und Brauchbares hergestellt. Die Mädel konnten ihre Kenntnisse im Nähen wesentlich erweitern. Am vergangenen Sonntag fand eine gemütliche Abschlussfeier im Gasthof „zum Acker“ statt. Im Verlauf dieser Feier wurde eine Versteigerung von gespendeten Gegenständen vorgenommen, die die stattliche Summe von 290 RM. erbrachte. Diese wurde dem Deutschen Roten Kreuz zugeführt.

Gestorben

Waldberg: Marie Wieland geb. Böhler, Helene Wieland; Nagold: Karl Beutler, 20 J.; Sulz: Reinhold Köhm, 19 J.; Hans Köhler, 31 J., Johannes Methhammer, 25 J.; Stammheim: Christian Koller, 35 J., Fritz Sautter, 20 J.; Wenden: Fritz Dausinger, 37 J.; Freudenstadt: Gerhard Kilgus, 23 J.; Calmbach: Willi Treiber, 20 J., Albert Gschle, 15 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Guck in Wildenburg. Vertreter: Ludwig Dink und Verlag: Buchdruckerei Dink, Wildenburg, 3. 3. Preisliste 3 gültig. ZPR. 1.943

Todes-Anzeige

Grömbach, 10. März 1945.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Bruder und Onkel

Karl Hammann

Landwirt nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren in die ewige Heimat vorangegangen.

In tiefem Leid:

Die trauernde Gattin Anna Hammann geb. Schleich mit Kindern und allen Verwandten.

Beerdigung Montag, 12. März, 13.30 Uhr.

Pforzheim-Allensteig, 8. März 1945.

Dem Terrorangriff am 23. Februar fielen meine lieben Eltern, Bruder, Schwager, Schwägerin, Onkel und Tante

Ernst Lutz, Schriftföcher, geb. 3. 7. 1892
Berta Lutz, geb. Fröcker, geb. 11. 4. 1894

zum Opfer.

In stillem Leid:
Der Sohn: Reinhard Lutz, z. Z. Lazarett
Familie Karl Kübler, Altensteig
Familie Joh. Kumm, Durlach.

Die Beerdigung hat am 3. März in Pforzheim stattgefunden.

Aus Gründen der Fahrplanänderung konnte die **Mütterberatung in Altensteig** am 6. März nicht stattfinden. Dieselbe wird am Dienstag, den 13. März, von 15.30—16.30 Uhr im Gemeindehaus abgehalten werden.
Der Amtsarzt: Dr. Lang.

Stadt Calw
Der Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt am 14. März 1945 findet nicht statt.
Calw, den 7. März 1945.
Der Bürgermeister.

Mietgesuche
Berufstätiges Fräulein sucht in Altensteig Zimmer mit Kochgelegenheit. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Tausch
Biete: kleineres Leiterwägel. Suche: Knabenstiefel, Gr. 39, gut erhalten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete: zwei junge Hühner oder einen schönen, jungen Truthahn (1944). Suche: eine junge Truthenne zur Zucht. Angebote unter S. I. 212 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kaufgesuche
Sofort zu kaufen gesucht eine gebrauchte Kreisäge mit Sägebrett, auch mit fahrbarem Tisch. Angebote mit Preisangabe an Herrmann Speidel, Weller-Kems, Schäfergasse 137, Kreis Wildlingen.

Liederkrantz. Morgen 16 Uhr Pöde (Kirche.)

Denisches Rotes Kreuz (m.)
Sämtliche Ausweise schnellstens beimir abgeben. (Auch Auswärtige.) C. Böhler.

Tiermarkt
Verkaufe eine trächtige Kuh- und Fahrkuh oder eine trächtige Kalbin, Rotfleisch Göthlis Red, Bernack.

Kirchliche Nachrichten

Lötore, 11. März 1945. (Hilfedenktag.) 9.30 Uhr Gottesdienst (notfalls 16.30) 10.30 Uhr Kindergottesdienst 16.30 Uhr Trauergottesdienst. (Karl Dader, Wilh. Hauser, Heinrich Mäler und Walter Messer.)
Dienstag 20 Uhr Männerabend. Mittwoch 17 Uhr Bibel- und Kriegsbefund. Donnerstag 20 Uhr: Co. Mädchenkreis.

Altensteig-Dorf: 9 Uhr Gottesdienst (oder 14 Uhr); Bernack: 1/2 11 Uhr Gottesdienst (oder 16 Uhr.)

Grömbach: 10 Uhr Gemeindefest. 10 Uhr Kinderrunde. 13.30 Uhr Gottesdienst.

Ebershard, 9. März 1945.

Todes-Anzeige
Schmerz erfüllt gehen wir Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, mein guter, treusorgender Vater und Bruder

Johannes Ehnlf
Sämler

heute morgen im Alter von 51 Jahren von seinem langen Leiden erlöst wurde.

In tiefem Schmerz die Gattin Kathrine Ehnlf geb. Weik, die Tochter Frida und alle Anverwandten.

Beerdigung Montag, 12. März, 9 Uhr.

Geschäfts-Anzeigen

Wer lange rüst... lebt lange. Schmerz im Vollmond mit einem Körnchen Wahrheit. Niesen nach einer hochfeinen Dose Klosterfrau-Schnupfpulver befreit den Kopf und erfrischt. Ein Versuch wird Sie zum Freunde dieses Schwestererzeugnisses des rühmlich bekannten Klosterfrau-Melissengetränktes machen. Eine Originaldose mit etwa 3 Gramm zu 50 Rpf. aus Ihrer Apotheke oder Drogerie reicht monatlang.

Marylan benötigt für die kriegswichtige Lieferung von Hautcreme und Rostercerme leere Dosen zum Nachfüllen. Bitte geben Sie die noch in Ihrem Besitz befindlichen Marylan-Dosen an den Händler wieder zurück, der sie zur Neufüllung an uns weiterleitet. Wichtige Rohstoffe werden dadurch erspart. Marylan-Vertrieb Wilhelm Dettle, Berlin SW 61.

Das ist keine Beschönigung! Es gibt Zeiten, da will einem nichts gelingen. Wenn einer aber ungebessertes Saatgut ausfüt und denkt, es wird schon gehen, der darf sich nicht über sein Pech beklagen, wenn die Ernte mangelhaft. Glücklicherweise wissen das die meisten Bauern. Sie bringen deshalb alles Saatgut mit Abwaß. Der Erfolg hat es im Laufe der Jahre gezeigt, daß sie dabei immer gut gefahren sind. Welche Abwaß-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Nachbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A.G.

Die deutsche Frau ist sich wohl bewußt, daß ihre Arbeitskraft von der Gesundheit abhängt. Mehr noch als in früheren Zeiten ist es notwendig, „kritische Tage“ tapfer zu überwinden. — Es wird deshalb von allen Frauen dankbar empfunden, daß die neuzeitliche „Camelia“-Hygiene nach wie vor in ausreichender Menge hergestellt wird. Damenbinden sind keine Mangelware, auch wenn „Camelia“ einmal da und dort durch Verteilungs-Schwierigkeiten nicht zu haben ist.

Briefe, die uns nicht erreichten, bedeuten Arbeits-, Material- und Geldverlust. Oft hat auch ihr Inhalt für Sie weitgehend Bedeutung. Melden Sie uns daher jeden Wohnungswechsel unter Angabe der neuen Anschrift mit Postleitzahl und vergessen Sie bitte nicht die Aufgabe der Versicherungscheinnummer! Wenden Sie sich in allen Versicherungsangelegenheiten nur an die alte Geschäftsstelle. Volksfürsorge-Versicherungen.

MAIZENA auf Kinderkarte überall in aller Größe zu haben. Bewährt seit Jahrzehnten als schmackhafte und gern genommene Zusatznahrung unserer Kleinen, zur Gesunderhaltung wie auch bei schlechtem Appetit und schwacher Verdauung.

Alte Medizin- und Kräuterbücher (16./17. Jahrh.), mit Abbildungen kauft Zinsser & Co., Heilkräuter-Tees, Leipzig C 1, Postfach 109.

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfremden Artikel — wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Haben Sie schon gehört, daß Sie von einer Kleinbildaufnahme 24x36 mm für Ihre Frontsoldaten sogenannte SERIOSKOPIEN bei vielen Photohändlern herstellen lassen können? Das sind Bilder in dem festliegenden Format 7 1/2 x 10 1/2 cm, die im AGFA-SERIOSKOP auf rationellste Weise hergestellt werden. — Sie benutzen das kleine Filmformat und erhalten doch große Bilder! Die Serioskopie hilft also in heutiger Zeit Material sparen.

Ein eigenes Haus geht durch einen erbegünstigten Bauplan planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bauparke GdF Wälderrot in Ludwigsburg/Württemberg.

Wenn Sie krank werden, erhalten Sie von uns bei mäßigen Beiträgen ausgiebige Leistungen für Krankheitskosten; wenn Sie gesund bleiben, geben wir Ihnen einen erheblichen Teil der gezahlten Beiträge wieder zurück (zwei Jahre hintereinander je 4%, für 1943 sogar 5 Monatsbeiträge). Sie bleiben Privatpatient. Sichern Sie sich sofort! Wenn Sie erst krank sind, ist es zu spät! Verlangen Sie nähere Aufklärung. Vereinigte Krankenversicherungs-A.G., Stuttgart, Hohe Straße 18.

In die **Luftschuh-Apothek** und in das Luftschuhgepäck gehört auch Sepsotinktur, die Sie in allen Apotheken und Drogerien erhalten. Sepsotinktur desinfiziert zuverlässig Wunden und Verletzungen und verhindert hierdurch Entzündungen und Eiterungen.

Ueberflüssiger Berger und Schaden. Legen Sie, wenn in Garten und Feld Schaden sind, „Bicotot“ aus. Während der Nacht leuchtet das Präparat die Schädlinge an. Die Schädlinge frassen von „Bicotot“ und gehen zugrunde. Jeder, der dies ausprobert, ist von der sehr guten Wirkung sofort überzeugt. Verlangen Sie dieses ausgiebige Schneckenvernichtungsmittel in Ihrem Fachgeschäft. Riehl & Kleinbeck, Reutlingen.

E. Hattenlauer, Stuttgart-W., Vogelsangstr. 9/II (Postfach 255), das Ebeanbahnungsinstitut für Stadt und Land. Bitte wenden Sie sich vertrauensvoll an mich.

Symp. häusl. Fr., 44 J., kath., mit festem Eigenheim sucht sich aufrichtig nach gebild. ib. Kameraden in ges. Stell. bis zu 55 J. Anfr. an: 0904 Institut Erika Frau E. Trost, Stuttgart, Rotenbühlstr. 95.

Hübsches intell. Mädel, 20 Jahre, ev., best. Charakter, sportl., schlank in allen Hausarbeiten erfahren und tüchtig, möchte gebildeten lieben Kameraden mit gutem Verdienst kennen lernen. Wohnung im elterl. Eigenheim vorhanden. Anfr. an: 0915 Institut Erika, Frau E. Trost, Stuttgart, Rotenbühlstr. 95.

UNSERE HEILMITTEL
WERDEN SEIT 25 JAHREN HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ARZTSCHAFT VERORDNET

CHEMISCHE FABRIK KYFFHAUSER
BAD FRANKENHAUSEN (KTYHD)

Schlechtes Erntewetter
steigert ganz erheblich die Versuchungsgelahr des Getreides. Darum beizt das Saatgut mit Cerecan und vergrößert es dabei mit Morkit gegen Vogeltrahl. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

„Bayer“
L.G. FARBEINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

OSRAM
macht vieles leichter:
— auch das Sehen bei Nacht.

Der rücksichtsvolle richtet das OSRAM-Licht der Taschenlampe — vorschriftsmäßig abgeblendet — immer schräg nach unten. Auf dunkler Straße höflich sein, heißt ändern nicht ins Auge leuchten.

OSRAM
viel Licht für wenig Strom!